

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Um das Bild dieses seltenen Mannes zu vervollständigen, darf nicht unerwähnt bleiben, daß Gaisberger bei all seinen wissenschaftlichen Erfolgen und bei dem Ansehen, das er im Lande genoß, niemals den Grundzug seines Charakters, die Bescheidenheit, verkleinert hat. In dieser Tugend wurzelten seine „tiefe Pietät gegen Wohltäter und Personen, denen er zu Dank und Freundschaft sich verpflichtet fühlte, seine liebevolle Freundlichkeit und fast beschämende Zuvorkommenheit gegen alle, die in näherer Beziehung zu ihm standen,“ wie nicht minder seine wahre Religiosität.

Dem am 5. September 1871 verstorbenen Professor Josef Gaisberger konnte sein Biograph, Universitätsprofessor M. Gittbauer, mit Recht die Worte widmen: „Ein Stück ruhmvoller Vergangenheit ging mit ihm zu Grabe.“ Den Lorbeerkranz, mit dem das Museum den Toten ehrte, hat er verdient: „verdient um das Stift, verdient um das Museum, verdient um die Wissenschaft, verdient um sein Vaterland, um Oberösterreich.“

Dr. Franz Berger.



D' Judenhözl.

Die Höhen des Kobernaufnerwaldes waren zwar mit knietiefem Schnee bedeckt, aber die Märzsonne schien so warm zum Fenster hinein, daß es der Höfl im Zimmer schier nicht mehr aushalten konnte und mit sich in Gedanken ein tieffinniges Gespräch führte, wohin man denn am heutigen Sonntage gehen könnte, um sich ein wenig die Zeit zu vertreiben. Selbstverständlich mußte der Endpunkt des Ausfluges im Wirtshaus liegen. Es konnte gar nicht anders sein. Am Gscheitesten wärs, man ginge zum Schwirt.

Gut! Also zum Schwirt!

Er hatte zwar bis dorthin einen Weg von anderthalb Stunden, allein eine solche Strecke spielt im Leben eines Waldners doch keine Rolle.

Schon nahe am Wirtshause, mußte der Höfl beim Schloger vorbei. Der saß beim Tisch, stützte seinen massigen Körper auf seine weit ausgespreizten Ellbogen und besah sich durch die blanken Fenster Scheiben die schöne Winterlandschaft.

Der Schloger sprach für gewöhnlich nicht viel. Wenn man den ganzen Tag, ja die ganze Woche im Walde mit dem Fällen gewaltiger Bäume zubringt, verlernt man das Schwätzen. Tat er doch einmal den Mund auf, so mußte es schon — für ihn wenigstens — etwas sehr Verwunderliches sein. Und verwunderlich war es, daß heute der Höfl daherkam.

„Du, Wei,“ sprach er zu seiner Frau, die auch am Tische saß und mit ziemlich großen Stichen die Hosen ihrer Buben ausflickte, „god is da Höfl vobei, wo wird eppa der hiwolln?“

„Wo der hinwüll? Ins Wirtshaus! Wohin denn?“

Etwas beschämt sieht der Schloger nach seiner Nase herunter. Das hätte er sich eigentlich denken können. Da faßte er einen Entschluß: „I geh a ins Wirtshaus.“

Seine Gehälste schwieg. Sie war natürlich damit nicht einverstanden. Dieses Schweigen nach einem solch inhaltschweren Satze war nun dem Schloger etwas unangenehm und er fühlte, daß er wohl auch eine Begründung hinzusetzen müsse.

„Woast, da Höfl is a so a gscheiter Mann. Er kennt sö bei da Feda guat aus, löst ollö Zeidungen, dös af da Welt gibt, und von eam kann ma vül hern, dös ma sifst nie in wird.“